

Krise, dritter Akt

Gesundbeten, Geld drucken, Abkassieren: Was 2007 begann, wirkt weiter. Jetzt droht erneut eine globale Rezession. »Führende Wirtschaftsmächte« ohne Plan

Rainer Rupp

Regierungen und Zentralbanken riskieren, die Welt in eine neue Finanzkrise zu stürzen, warnte dieser Tage der Internationale Währungsfonds (IWF). Andy Haldane, Chefökonom der Bank of England, vergleicht die aktuelle Lage in der Weltwirtschaft mit dem dritten Akt einer »Krisentrilogie«. Bekanntlich ereignete sich im letzten Teil immer »das Schlimmste«. Die UN-Unterorganisation für Handel und Entwicklung (UNCTAD) fordert von den Staaten mit fortgeschrittenen Volkswirtschaften im Westen, die öffentlichen Ausgaben und so die Nachfrage zu steigern, also eine Abkehr vom neoliberalen Dogma. Nur so könne der ökonomische Absturz der Schwellenländer aufgehalten werden. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ, auch »Zentralbank der Zentralbanken« genannt) in Basel mahnte kürzlich, die Zinsen seien schon viel zu lange viel zu niedrig. Das habe die Risikobereitschaft an den Finanzmärkten geschürt.

Was ist los? Immer mehr Experten beschwören plötzlich einen bevorstehenden Zusammenbruch des globalen Finanzsystems. Der könne durch eine neue Rezession ausgelöst werden. Realismus oder Angstmache? Auf diesen Seiten der *jW* wurde in den zurückliegenden sieben Jahren immer wieder hervorgehoben, dass die Finanz-, Schulden- und Wirtschaftskrise von 2008 nie bereinigt wurde, sondern dass sie weiter unter der Oberfläche schwelt. Weder die kreativen Zahlentricks mit Wirtschaftsindikatoren, noch die Beteuerungen der Politiker und ihrer bezahlten Medienmacher, dass es der Wirtschaft toll gehe, konnten darüber hinwegtäuschen, dass sich seither die Wolken des nächsten Krisengewitters aufgetürmt haben.

Seit 2007 haben die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft so gut wie nichts getan, um die Ursachen der Krise zu eliminieren. Zugleich haben die Geldhäuser mit Derivaten und anderen »finanziellen Massenvernichtungswaffen« weitergezockt, als wäre nichts geschehen. Auch die Schulden von Staat und Wirtschaft sind weiter rasant gestiegen, während die reale Wirtschaft – zumindest in den westlichen Industrieländern – nur noch langsam, wenn überhaupt, gewachsen ist.

Die in Befolgung der neoliberalen Doktrin des Neoliberalismus zusammengebrachten geldpolitischen Maßnahmen der westlichen Notenbanken haben versagt. Weder die »Quantitative Erleichterung« (QE) genannten Geldschwemmen im zweistelligen Billionenvolumen noch die Hinwendung zur Nullzinspolitik konnten das erhoffte Wachstum generieren. Und weil QE1 keinen Erfolg gebracht hatte, hat man es mit noch mehr, QE2 versucht. Als auch das nichts half, flutete insbesondere die US-Notenbank die Finanzmärkte mit QE3. Einstein hat eine solche Handlungsweise als »Wahnsinn« definiert, nämlich immer wieder dasselbe zu tun und dabei auf ein anderes Ergebnis zu hoffen.

Ja, die Finanzmarktakteure haben davon profitiert. Die im Zentralbankcomputern generierten Dollar, Euro, Pfund, Yen oder Yuan haben zu einem Feuerwerk an den Börsen geführt. Die Folgen waren neue Spekulationsblasen bei Vermögenswerten, insbesondere bei Aktien und Immobilien. Das hat die Reichen reicher und – verstärkt durch wachsende Arbeitslosigkeit und schlecht bezahlte Jobs – die soziale

Ungleichheit vertieft.

Die Politik der Notenbanken hat auch zu der bizarren Situation geführt, dass schlechte Nachrichten aus der realen Wirtschaft gute Nachrichten für die Aktienmärkte waren und jedes Mal eine Hausse garantierten. Dieses Paradoxon diktiert auch heute noch das Geschehen auf den »Märkten«. Spekulanten können fest damit rechnen, dass die Notenbanken bei einer miesen Wirtschaftslage nicht von ihrer Geldpolitik abweichen werden – aus Furcht, eine Rezession loszutreten. Begünstigt von Nullzinsen konnten die Zocker immer mehr Kredite aufnehmen, um von dem Geld Aktien und andere Vermögenswerte zu kaufen. Das trieb deren Preise immer weiter nach oben. Dabei hegt jeder dieser vermeintlichen Investoren natürlich die Hoffnung, dass er bei der wahnwitzigen Karussellfahrt als erster wird abspringen können, wenn in der nächsten Rezession die Blasen platzen.

Citigroup-Ökonom Willem Buiter hat diese Woche öffentlich vor einer »globalen Rezession« im Jahr 2016 gewarnt. Aber hat die nicht schon längst begonnen? Angesichts des nicht mehr zu verschleiern den Schrumpfungsprozesses der globalen Ökonomie befinden sich viele Länder bereits in einer Phase sinkender Wirtschaftsleistung (was gemeinhin als Rezession definiert wird, wenn es mindestens zwei Quartale hintereinander geschieht). Vor allem sind große Schwellenländer wie Brasilien betroffen. Auch Kanada befindet sich bereits offiziell in der Rezession. In den USA ist nicht nur der Konsum dramatisch zurückgegangen. Auch die Transportleistungen, sowohl im Binnen- wie im Außenhandel, schrumpften. Der September war z. B. der achte Monat in Folge, in der mehr leere Container den Hafen von Long Beach verlassen hatten als volle. Der Port gilt als das Handelstor mit Asien. Ein Drittel der Container ging im vergangenen Monat ungeladen dahin zurück – was auch ein Schlaglicht auf die US-Exporte wirft.

<http://www.jungewelt.de/2015/10-17/019.php>